

SWR2 lesenswert Magazin

Wassili Grossman - Stalingrad

Claassen Verlag, 1276 Seiten, 35 Euro
ISBN: 9783546100137

Rezension von Wolfgang Schneider

Sendung: Sonntag, 31. Oktober 2021
Redaktion und Moderation: Katharina Borchardt
Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Stalingrad – die fünfmonatige erbitterte Schlacht, die Hunderttausenden Soldaten das Leben kostete und die Zivilbevölkerung furchtbar leiden ließ, ist eine historische Zäsur. Der russische Schriftsteller Wassili Grossman war selbst als hoch verehrter Kriegsreporter in Stalingrad. Schon bald darauf ging er daran, seine Erfahrungen in einem monumentalen zweibändigen Roman nach Maßgabe von Tolstois „Krieg und Frieden“ zu verarbeiten. Der viel gerühmte zweite Teil „Leben und Schicksal“, der im Wesentlichen die Monate der Schlacht von Oktober 1942 bis zur deutschen Kapitulation Ende Januar 1943 schildert, erschien auf Deutsch bereits im Jahr 2007. Der erste Teil ist erst jetzt in deutscher Übersetzung zu lesen. Er heißt schlicht „Stalingrad“.

Bevor die Kämpfe um die Stadt beginnen, lässt sich Grossman darin epische siebenhundert Seiten Zeit, um seine zahlreichen Figuren zu entwickeln und deren – in „Leben und Schicksal“ noch gekappte – Vorgeschichte zu erzählen. Wie Tolstoi stellt er mit den Scháposchnikows und den Strums zwei miteinander verbundene und weit verzweigte Familien in den Mittelpunkt.

Berührend ist die Schilderung des Alltags in Stalingrad, während die Front bedrohlich näher rückt. Wie eine Phantasmagorie erscheint die sommerliche Stadt, wo der frische, von der Wolga herüberwehende Wind die Tischtücher der Restaurants flattern lässt. Einige (ziemlich erbitterte) Kapitel zeigen auch Soldaten auf der deutschen Seite. In langen Rückblenden erzählt der Roman vom Trauma des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion im Jahr zuvor und den demütigenden Rückzügen der Roten Armee.

Dann legen sechshundert deutsche Bomber im August 1942 Stalingrad in Schutt und Asche. Auf siebzig unter die Haut gehenden Seiten schildert Grossman die verheerenden Angriffe, bei denen etwa 40.000 Zivilisten starben.

ZITAT: *Feuersbrünste begannen zu lodern, entfacht von Zehntausenden von Brandbomben... In Rauch, Staub und Flammen, begleitet von einem Krachen, das Himmel, Wasser und Erde erschütterte, ging die große Stadt zugrunde. Es*

war ein entsetzliches Bild, aber noch entsetzlicher war der brechende Blick eines sechsjährigen Menschen, den ein Eisenträger zerquetscht hatte. Es gibt Kräfte, die gewaltige Städte aus der Asche heben können, aber keine Kraft der Welt kann das Augenlid, kann die leichten Wimpern eines toten Kindes anheben.

Dieser Zoom vom Weitwinkelblick auf die brennende Stadt zum grausigen Einzelschicksal mag etwas plakativ wirken. Aber genau darauf kommt es Wassili Grossman an: die Leiden der Einzelnen über den militärisch-strategischen Details nie aus dem Blick zu verlieren. Er beschreibt eine Epoche, die mit Entsetzen erfüllt ist. Und dennoch bewahrt er sich den teilnehmenden Ton eines unbeirrbaren Menschenfreunds.

Als sowjetischer Kriegsreporter hat Grossman im umkämpften Stalingrad mit einfachen Soldaten und Generälen, Scharfschützen und Sanitätern gesprochen. Sein Roman profitiert von dieser Menschenkenntnis und der hautnahen Erfahrung des Krieges, vor allem in den gleichsam mit allen Sinnen geschriebenen Schlachtbeschreibungen.

ZITAT: Instruktionen und Anleitungen können nicht vermitteln, was ein Mann fühlt, denkt, wie er sich verhält, wenn er sich mit dem Gesicht an den Boden des Schützengrabens presst, während keine vierzig Zentimeter über seinem zerbrechlichen, erdbestreuten Schädel die Raupenkette eines feindlichen Panzers knirschen und er den Geruch von trockener Stauberde und den heißen, öligen Qualm der Abgase einatmet.

Man kann kritisieren, dass Grossman in „Stalingrad“ noch weitgehend einer parteitreuen Sichtweise verpflichtet ist, die er erst im zweiten Band „Leben und Schicksal“ so gründlich demontiert, dass dieser Roman zu seinen Lebzeiten nicht erscheinen konnte. In „Stalingrad“ aber ist vom sowjetischen Terror noch kaum die Rede. Der ideologische Überwachungsdruck wird allenfalls angedeutet in den Ausführungen über Abartschúk, den ersten Ehemann von Ljudmila Nikolájewna Scháposchnikowa, die Viktor Páwlowitsch Strum heiraten wird – den genialen

Physiker, der in „Leben und Schicksal“ zur Hauptfigur wird. Abartschúk verfolgt Menschen bürgerlicher Herkunft, die bei ihm „körperlichen Ekel“ hervorrufen.

ZITAT 3: Er fand, die Bürgerlichkeit im Menschen könne nicht besiegt werden... Wenn eine Arbeiterin einen Bürgerlichen heirate, könne er noch so sehr versuchen, sich durch die Werkbank zu reinigen, ihre Kinder seien dennoch Überträger der bürgerlichen Ideologie... Die Frage, was mit diesen Menschen zu tun sei, beschäftigte ihn immerzu... „Fürs Erste müssen sie isoliert, aus dem gesellschaftlichen Prozess ausgeschlossen werden, und danach sehen wir weiter.“ Und er blickte sein Gegenüber kalt und geheimnisvoll an.

Der unheimliche Abartschúk wird später allerdings selbst als „Volksfeind“ verhaftet. Das ist einer der Momente, die bereits etwas vom Leben hinter den sozialistischen Enthusiasmus-Kulissen erahnen lassen.

Zweifellos waren viele Menschen in der vom Vernichtungskrieg heimgesuchten Sowjetunion angetrieben von den sozialistischen Idealen, die Grossman in diesem Band noch so ungetrübt schillern lässt. Die enorme Opferbereitschaft der Rotarmisten verdankte sich allerdings auch der Aktivität der Politkommissare, die Stalins Befehl 227 ausführten, der da lautete: „Panikmacher und Feiglinge müssen auf der Stelle vernichtet werden.“ So wurden allein bei der Schlacht um Stalingrad 13000 Rotarmisten von den eigenen Leuten liquidiert. Auch das findet im Roman nur eine weichgezeichnete Darstellung. Eine der Hauptfiguren ist der Politkommissar Krymow:

ZITAT: Es kam vor, dass Krymow Männer für schwere Vergehen aburteilen musste... Einer stellte sich krank, ein zweiter schoss sich ins Bein. In den Dörfern mussten Verräter abgeurteilt werden. (...) Er konnte erbarmungslos sein, wenn er es für nötig hielt, aber er konnte auch freundlich sein, konnte begründen, darlegen, überzeugen, konnte geduldiger sein als der geduldigste Arzt.

Wenn dieser ideologische „Arzt“ über die Weltlage und seine ach so schweren Pflichten reflektiert, klingt das immer wieder nach Propaganda-Leitartikeln gegen den Faschismus. Auch Grossmans Lob auf die Errungenschaften der sowjetischen Aufbaujahre ist von den Schablonen des sozialistischen Realismus bestimmt: Bergwerke, kolossale Stahlfabriken, Traktorenwerke, blühende Kolchoselandschaften und Helden der Arbeit.

Im russischen Original erschien „Stalingrad“ 1952, ein Jahr vor Stalins Tod. Zuvor waren mehrere Fassungen entstanden, in denen Grossman den Roman nach den Vorstellungen der Redakteure und Zensoren veränderte. Spätere Auflagen wurden wiederum im Zeichen von Chruschtschows „Tauwetter“-Politik umgearbeitet. Die deutsche Übersetzung des Romans folgt nun einer russischen Neuausgabe, die aus den verschiedenen Fassungen so rekonstruiert wurde, dass die Qualitäten des Werkes und die Intentionen des Autors bestmöglich zu Geltung kommen.

Die Handlung endet vor der Gegenoffensive der Sowjets im November und der deutschen Kapitulation Ende Januar. Das alles bleibt dem bedeutenderen zweiten Teil „Leben und Schicksal“ überlassen, der allerdings durch die Veröffentlichung von „Stalingrad“ viel Tiefenperspektive hinzugewinnt. So erst wird das über zweitausendseitige Kriegsepos zum Diptychon. Ein wirkliches literarisches Doppelbild ergibt sich gerade durch die Unterschiede in der Grundhaltung der beiden Romanteile: Sowjetoptimismus hier, dissidentische Desillusion dort. Beide Werke zusammen ergeben ein großes literarisches Dokument aus der Geschichtshölle des zwanzigsten Jahrhunderts.